



Bis dass der ...

Johannes Pflaum, Schweiz

Eine Aufholjagd kann sehr interessant sein. Beispielsweise bei einem Zehntausendmeterlauf in der Leichtathletik. Über einige Runden liegt ein Läufer an der Spitze. Zwischen sich und die ersten Verfolger hat er auch schon einige Meter Abstand gelegt. Auf der letzten Runde wird das Tempo noch einmal verschärft. Der Vorsprung beginnt zu schmelzen und plötzlich liegen einige andere Läufer gleichauf, bzw. überholen

sogar noch den bis dahin enteilt. Das kann sehr spannend sein und bei den betreffenden Anhängern, die das Rennen schon verloren glaubten, Jubel auslösen.

Es gibt aber auch Aufholjagden, die sehr beklemmend sind. So sprach man vor einiger Zeit davon, dass gewisse gesellschaftliche Trends mit einer Verzögerung von zehn bis zwanzig Jahren in die Gemeinde eindringen. Prinzipiell ist die Anpassung der Gemeinden an den Zeitgeist schon traurig genug. Aber auch hier hat in den letzten zwanzig Jahren eine deutliche „Aufholjagd“ begonnen. Der Vorsprung der gesellschaftlichen Entwicklungen gegenüber den Veränderungen in den Gemeinden

wird immer kleiner. Beim Thema „Scheidung und Wiederheirat“ wird dies besonders deutlich. Während vor einigen Jahrzehnten Scheidungen unter Gläubigen eine Ausnahme waren und die Wiederheirat – ganz unabhängig, wie man dies von der Bibel her beurteilt – noch seltener stattfand, werden beide Dinge heute mehr und mehr zum Normalfall. In der Vergangenheit wurde in den Gemeinden oft ein Unterschied zwischen der Scheidungsthematik und der Wiederheirat gesehen. Heute zieht in vielen Fällen das eine das andere automatisch nach sich.

Wohlgermerkt kann keiner bei diesem Thema die Hand für sich selbst ins Feuer legen. Auch das sündige



... *euch scheidet!*

Wesen eines erretteten Menschen ist zu allen Untaten fähig, und jeder von uns benötigt Gottes bewahrende Gnade, sowie die immer neue Ausrichtung auf ihn. Hier gilt auch das Wort des Apostel Paulus (1Kor 10,12): *Daher, wer zu stehen meint, sehe zu, dass er nicht falle.* Es sollte uns in der heutigen Zeit auch ein Anliegen werden, sowohl für die eigene Ehe, als auch die Ehen in den Gemeinden, um Bewahrung zu beten. Es ist mir ebenfalls bewusst, wie einzelne Gläubige unter dem Verlassenwerden durch den Ehepartner leiden und sich nichts Sehnlicheres wünschen, wie dessen Rückkehr. Für manche ist dieser Wunsch nach Rückkehr durch eine erneute Heirat des Ehepartners auch unmöglich geworden. Durch

diesen Artikel möchte ich in solchen Fällen nicht zusätzliches „Salz“ in die offenen Wunden streuen. Vielmehr geht es mir bei diesem Thema um das leichtfertige Absenken der geistlichen Hemmschwelle. Es geht mir auch nicht darum, die moralische Auflösung in der Gesellschaft zu beleuchten. Was mir viel mehr Sorge bereitet, ist das Eindringen dieser Entwicklungen in die Gemeinden und die damit verbundene Gleichgültigkeit.

Auch vor der Gemeinde Jesu hat diesbezüglich ein großes Anspruchdenken und die damit verbundene Ichbezogenheit nicht Halt gemacht. Dazu kommt, dass Scheidung immer häufiger als ein Mittel zur Konfliktlösung in der Ehe gesehen wird.

Während man vor einigen Jahren noch eine „lockere Scheidungspraxis“, welche die biblischen Maßstäbe übergeht, als eine der Gefahrenpunkte bei Willow Creek ansah¹, dringt sie heute selbst in solche Gemeinden ein, die einen klaren Kurs halten wollen. Jeder, der vor eine Mauer steht und daneben einen kleinen Durchgang findet, weiß, dass es viel einfacher ist, den Durchgang zu nehmen als die Mauer zu überwinden. So bieten zunehmend Scheidungen den scheinbar einfachsten Weg, um Eheprobleme zu überwinden oder um ihnen auszuweichen. In einigen Fällen kann man sich auch nicht ganz des Eindrucks erwehren, dass sie eine willkommene Möglichkeit darstellen, das eigene ehebrecherische Verlan-

gen zu legitimieren. Die geistlichen Folgen für die Betroffenen, wie auch für die Gemeinde Jesu, werden häufig völlig unterschätzt. Damit verbunden scheint einer Wiederheirat immer selbstverständlicher. Diesbezügliche Fragen oder Bedenken von der Bibel her werden sehr schnell als gesetzlich, lieblos und unbarmherzig abgetan. Aus diesem Grund möchte ich mit den folgenden Zeilen ganz neu dazu ermutigen, die Thematik von der Bibel her zu überdenken und zu beurteilen. Eine Beschäftigung mit dem Wort Gottes macht deutlich, dass es um viel mehr geht, als um unterschiedliche Erkenntnisfragen oder zweitrangige Dinge.

DAS WESEN GOTTES UND DAS WESEN DER SCHEIDUNG

Auf den ersten Seiten der Bibel sehen wir im Schöpfungsbericht, dass Gott ein scheidender Gott ist. Er scheidet, wenn es um Licht und Finsternis, Wahrheit und Lüge, heilig und sündig geht. Wo es dagegen um seine Verheißungen, seine Zusagen, seine Rettung und seine Erwählung geht, ist er der absolut treue Gott. Es ist nicht nur die Treue Gottes zu uns, die verbunden mit seiner Gnade das alleinige Fundament in der Nachfolge bildet, und auf die wir uns verlassen können. Auch in der Heilsgeschichte wird seine Treue gegenüber den Verheißungen, die er Israel gegeben hat, selbst durch die Untreue Israels nicht gebrochen. Und am Ende wird er durch alle Gerichts- und Erziehungswege hindurch mit Israel zu seinem Ziel kommen. Er ist der treue Gott, wie es Sein Wort an verschiedenen Stellen bezeugt (vgl. 2Mo 34,6; 5Mo 32,4; Ps. 71,22; Röm 3,3; 1Kor 1,9 etc.). Die Treue gehört deshalb auch zu der Frucht des Geistes in Galater 5,22.

In der Ehe hat Gott uns Menschen ein einmaliges Geschenk gegeben, in welchem sich etwas von seinem eigenen Wesen widerspiegelt. Sowohl das Einswerden zweier Personen (1Mo 2,24), wie auch das Verhältnis von Christus zu seiner Gemeinde (Eph 5,32) gehören dazu. Das göttliche Geschenk der Ehe funktioniert

aber nur durch Treue der beiden Ehepartner, zu welcher sie sich mit Gottes Hilfe verpflichten.

So sind Ehen und Familien nach dem Willen Gottes nicht nur das Kernstück einer Gesellschaft und Kernzelle der Gemeinde. Auch für geistliche Führungsaufgaben setzt der Gott der Treue die eheliche Treue voraus (vgl. 1Tim 3,2; Tit 1,6). Nur wer seiner Ehefrau treu ist, wird auch in Treue gegenüber dem treuen Gott handeln. Wieschwerwiegend eheliche Untreue in Gottes Augen ist, macht Maleachi 2,14-17 deutlich. Dort geht es nicht nur um das bildliche Verhältnis zwischen dem Herrn und seinem Volk Israel. Gott spricht direkt die Missstände in der Priesterschaft an, die laxer Scheidungspraxis, welche sich dort ausgebreitet hatte. In Vers 16 stellt der Gott der Treue prinzipiell fest: *Denn ich hasse Scheidungen*. Nun wissen wir aus dem Neuen Testament, dass Gottes Wort Scheidungen als eine äußerste Notlösung nicht verbietet (vgl. 1Kor 7,10-16). Paulus macht in 1. Korinther 7,11 aber auch die Folgen der Scheidung deutlich. Entweder soll es zu einer Versöhnung zwischen Mann und Frau kommen, oder sie sollen unverheiratet bleiben. Ein Grundsatz für Gläubige, der heute weitgehend durch ein oberflächliches Verständnis von Gnade und Liebe ignoriert wird.

Es gibt zwei Schriftstellen im Neuen Testament die im Bezug auf eine Wiederheirat Anlass zu unterschiedlichen Erkenntnissen unter bibeltreuen Auslegern geben. Die erste Stelle steht in Matthäus 19,9: *Ich sage euch aber, dass, wer immer seine Frau entlässt, außer wegen Hurerei, und eine andere heiratet, Ehebruch begeht; und wer eine Entlassene heiratet, begeht Ehebruch*. Einige Ausleger sehen in dem Text eine Möglichkeit zur Wiederheirat. Die Gesamtaussage von Vers 9 und die entsetzte Reaktion der Jünger in Vers 10 sprechen aber nicht für eine Möglichkeit der Wiederheirat anhand dieser Aussage Jesu. Die Ausführungen von John Piper und seine Begründung über die Aussage und den Zusammenhang der Bibelstelle zu diesem Thema sehe ich persönlich als das Stichhaltigste an.² Piper kommt nach einer ausführlichen Untersuchung von Matthäus 19 zu dem Schluss, dass dieser Abschnitt nicht die Möglichkeit der Wiederheirat lehrt. Seine Argumentation und Ausführungen

können im KfG-Zeitschriftenarchiv (www.kfg.org) nachgelesen werden.

Die zweite Stelle, welche auch als Möglichkeit einer Wiederheirat gesehen wird, steht in 1. Korinther 7,10-16. Sie bezieht sich auf die Ehe mit einem ungläubigen Ehepartner. Für den Fall, dass sich der ungläubige Ehepartner von dem Gläubigen trennen möchte, schreibt Paulus in Vers 15-16: *Wenn aber der Ungläubige sich scheidet, so scheidet er sich. Der Bruder oder die Schwester ist in solchen Fällen nicht gebunden; zum Frieden hat uns Gott doch berufen. Denn was weißt du, Frau, ob du den Mann retten wirst? Oder was weißt du, Mann, ob du die Frau retten wirst?* Manche Ausleger sehen in dem „nicht gebunden sein“ die Möglichkeit zur Wiederheirat. Andere sehen darin die Möglichkeit zur Scheidung. Persönlich kann ich von der Bibel her nur die zweite Position nachvollziehen. Wäre es Paulus um die Möglichkeit der Wiederheirat gegangen, hätte er dann nicht in Vers 15 dies ausdrücklich angefügt, um eindeutig zu sein? Schließlich spricht er am Anfang dieses Abschnittes von „verheiratet“ und „unverheiratet Sein“. Noch etwas ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert. Paulus musste in der Gemeinde in Korinth moralische Missstände und die Duldung von Unzucht ansprechen (1Kor 5). Er rief die Gläubigen zur gebotenen Gemeindezucht auf. Es sollte vor diesem Hintergrund nachdenklich stimmen, dass er in 1. Korinther 7,10-16 als einzigen Grund für eine Scheidung aber nur den Wunsch des ungläubigen Ehepartners, sich scheiden zu lassen, anführt.

Paulus erwähnt das Thema der Scheidung und Wiederverheirat auch kurz in Römer 7,1-3. Dort gebraucht er es als Beispiel und Prinzip, um das Verhältnis des Gläubigen zum Gesetz deutlich zu machen. In diesem Zusammenhang wird die Wiederheirat schlicht als Ehebruch bezeichnet. Der Apostel spricht dort unmissverständlich vom lebenslangen Charakter der Ehe.

Selbst wenn manche Ausleger die beiden angeführten Stellen (Mt 19; 1Kor 7) anders deuten, bleibt festzuhalten, dass der Gott der Treue Scheidungen grundsätzlich hasst, weil sie sich zutiefst gegen sein Wesen richten. Diese Wahrheit muss in der heutigen Zeit neu betont werden, in welcher sich auch unter Gläubigen



zunehmend ein unbiblisches „Zerrüttungsprinzip“ ausbreitet und Scheidung als ein einfaches Lösungsmittel für entstandene Eheprobleme gesehen wird.

GOTTES TREUE UND DIE THEMATIK VON SCHEIDUNG UND WIEDERHEIRAT

Die Geschichte des Propheten Hosea ist eine besondere Geschichte. Nun war seine persönliche Lebensführung, eine ehebrecherische Frau zu heiraten und sie wieder zurückzunehmen, nachdem sie ihn verlassen hatte, eine außergewöhnliche Sache. Das Besondere an dieser einmaligen Geschichte ist, dass Gottes Treue hinter und über der Lebensführung des Propheten aufleuchtet. Der treue Gott tut etwas im Buch Hosea, was nach dem Gesetz nicht möglich war. Er nimmt sein Volk, eine geschiedene Frau (Hos 1,9) wieder als Frau an, obwohl sie inzwischen andere Männer hatte (Hos 3). In seiner Treue kämpft Gott um sein Volk und lässt es nicht los, bis er am Ende mit ihm zu seinem Ziel gekommen ist.

Wenn es um das Thema Scheidung und Wiederheirat geht, redet man schnell von der Liebe und Barmherzigkeit Gottes. Aber häufig wird seine Treue außer Acht gelassen. In seiner Treue ringt Gott seit ca. 3500 Jahren (Bundesschluss am Sinai) um sein Volk und gibt es nicht auf, bis er am Ende zu seinem Ziel gekommen ist. Wie zunehmend leichtfertig wird dagegen oft mit dem eigenen Treuegelübde, welches man vor Gott gegeben hat, in der Gemeinde Jesu umgegangen! Manchmal weil der Ehepartner den eigenen egoistischen Wünschen nicht entspricht oder weil man selbst zu keiner Veränderung bereit ist. In einzelnen Fällen bleibt auch der Eindruck zurück, dass der Seitensprung des Ehepartners nur der willkommene Anlass war, sich selbst aus der Ehe zu verabschieden.

In diesem Zusammenhang sei angemerkt, dass das eigene Treuegelübde nicht an einen Katalog von Bedingungen gebunden ist, sondern bei der Eheschließung dem Ehepartner als ein einseitiger Blankoscheck, mit Gottes Hilfe, gegeben wird. Eheprobleme sind immer auch ein Prüfstein für die eigene Treue. Wo sind die Eheleute, die aus der Treue Gottes leben und in deren Leben und Ehen trotz Schwierigkeiten die zur Geistesfrucht gehörende Treue heranreift?

Es gibt sie. Eheleute, die aus dieser Treue heraus für ihre Ehe kämpften, nicht nur über Wochen und Monate, sondern sogar über Jahre. Welche die Untreue des Ehepartners nicht als Sprungbrett für die eigene Partnersuche nahmen, sondern in großer Treue geduldig und betend auf die Rückkehr des anderen warteten.

Manche erlebten, wie das geschah. Andere hielten weiter aus, obwohl der Ehepartner nicht umkehrte. Selbst nach einer vollzogenen Scheidung gibt es noch die Chance für einen Neuanfang in der Ehe. Jeder Gläubige lebt von der Treue seines Herrn, trotz der eigenen Untreue. Sind wir bereit, uns selbst davon verändern und prägen zu lassen, auch dann, wenn es unangenehm wird? Oder nehmen wir Gottes Treue nur dann in Anspruch, wenn wir einen Vorteil daraus ziehen?

Maleachi 2 nennt uns nicht alle Scheidungsgründe der damaligen Zeit. Aber es ging dabei nicht nur um Affären. Damals, nach der Erweckungszeit unter Esra und Nehemia, begann wohl das, was sich bis zur Zeit Jesu unter den Schriftgelehrten entwickelte und verfestigte. Aus irgendwelchen Gründen, wenn einem die Ehefrau nicht mehr passte, konnte man sich scheiden lassen. Ein oberflächliches „Zerrüttungsprinzip“, welches zumindest für den Mann galt. Man hielt schon davor oder danach nach einer anderen Ausschau, die einem besser zu passen schien.

In diese Situation hinein warnt der treue Gott die Priesterschaft (Mal 2,16b): *So hütet euch bei eurem Leben und handelt nicht treulos!* Hier haben wir eine eindringliche Warnung vor jedem leichtfertigen Umgang mit der ehelichen Treue. Zweimal finden wir diese Warnung in diesem Abschnitt (vgl. V. 15). In manchen Übersetzungen³ wird Vers 16b so übersetzt: ... *darum hütet euch in eurem Geist und werdet nicht treulos.* John Benton⁴ macht in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, dass es hier um ein geheiligtes Gedankenleben in der Ehe geht. Dabei erwähnt er nicht nur die Gefahr, wie Eheleute übereinander denken, sondern er spricht

auch von sündigen Gedanken, die auf Personen des anderen Geschlechtes außerhalb der Ehe gerichtet sind. In seinem Kommentar gibt er hilfreiche Hinweise, wie man diesen Gefahren begegnen kann. In vielen Fällen ist die äußere Scheidung nur der Vollzug eines inneren Vorgangs, der längst vorher eingesetzt hat. Sei

es durch böses und verächtliches Denken über den anderen oder durch ehebrecherische Gedanken.

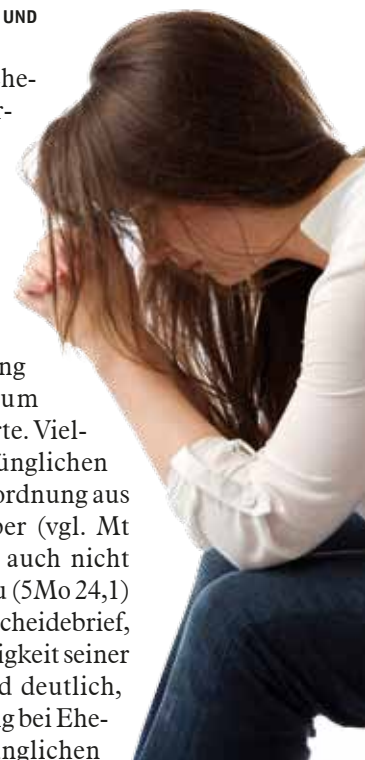
Auch in der Gemeinde Jesu zeichnet sich eine ansteigende Flutwelle von Scheidungen und Wiederverheiratungen mit verheerenden Folgen ab. Mit einer einseitigen Betonung von Liebe, Vergebung und Barmherzigkeit werden wir dieser Welle

nichts entgegenzusetzen haben. Wir haben es dringend nötig, uns heute neu an der Treue Gottes zu orientieren. Auch dort, wo die Ehen Not leiden, festgefahren sind oder sogar hoffnungslos erscheinen. Der Gott der Treue hat auch der Treue zum Ehegelöbnis eine Verheißung gegeben, was nicht bedeutet, dass der Ehepartner dadurch in jedem Fall umkehrt. Aber Gott stellt sich zu denen, die aus seiner Treue leben und sich dadurch verändern lassen.

JESUS ZU EHESCHEIDUNG UND WIEDERHEIRAT

Als Begründung für Ehescheidung und Wiederheirat, wird manchmal die Barmherzigkeit Jesu im Gegensatz zu dem alttestamentlichen Gesetz angeführt. Dem muss entgegengehalten werden, dass Jesus die Möglichkeit der Scheidung nicht im Gegensatz zum Alten Testament einführte. Vielmehr stellt er dem ursprünglichen Gotteswillen die Notverordnung aus 5. Mose 24,1-4 gegenüber (vgl. Mt 19,6-8). Christus nennt auch nicht das „Anstößige“ der Frau (5Mo 24,1) als Begründung für den Scheidebrief, sondern die Herzenshärtigkeit seiner Fragesteller. Damit wird deutlich, dass selbst eine Scheidung bei Ehebruch nicht dem ursprünglichen

»Der Gott der Treue hat auch der Treue zum Ehegelöbnis eine Verheißung gegeben.«



Willen Gottes entspricht. Gottes Vergebung wird im Gegensatz zu der Herzenshärte der Pharisäer im Propheten Hosea deutlich (s.o.). Außerdem finden wir im Gesetz ebenfalls eine Notverordnung für die Vielehe (2Mo 21,10; 5Mo 21,15-17). Sie stand im Alten Bund unter der Duldung Gottes, obwohl sie nicht seinem Willen entsprach. Wenn nun im Neuen Testament für Jünger Jesu nicht mehr die Vielehe und die damit verbundene Notverordnung bindend ist, sondern der ursprüngliche Wille Gottes, verhält es sich dann mit dem Thema Ehe und Ehescheidung nicht ebenso (vgl. Mt 19,6)? Unter Beachtung des gesamtbiblischen Zusammenhangs wird es sehr schwierig, aus Matthäus 19 ein gottgegebenes Recht auf Scheidung bei Untreue des Ehepartners abzuleiten. Reicht dagegen der untreue Ehepartner die Scheidung ein, wird dies der andere nicht verhindern können.

Jesus legitimiert also in Matthäus 19 und Markus 10 nicht die damalige Praxis von Scheidung und Wiederheirat in Gottes Volk, sondern stellt sich ihr vielmehr entgegen. In diesem Zusammenhang möchte ich auf drei Aspekte aufmerksam machen.

DIE „HERZESHÄRTIGKEIT“ IN MATTHÄUS 19,8

Seinen kritischen Fragestellern gegenüber begründet Jesus die Notlösung der Scheidung mit ihrer Herzenshärte. Interessanterweise spricht Jesus nicht von der Herzenshärte der Ehefrauen, sondern wendet sie direkt auf die Pharisäer selbst an. Obwohl errettete Menschen auch noch nicht endgültig von ihrer sündigen Natur getrennt sind, kann die Herzenshärte in Matthäus 19 in erster Linie auf unerrettete Menschen bezogen werden.

Paulus macht in seinen Briefen deutlich, wie selbst Nachfolger Jesu in der Gefahr stehen, ihre zwischenmenschlichen Beziehungen von sündigen Charakterzügen bestimmen zu lassen. Dies gilt auch für die engste menschliche Beziehung, die Ehe. Darüber darf aber nicht

vergessen werden, dass Nachfolger Jesu ein neues Leben haben und Gottes Geist sie verändern möchte. Aus diesem Grund dürfen Gläubige nie entschuldigend bei ihrer Herzenshärte stehen bleiben. Dies gilt auch für die Ehe. Durch das Wort Gottes und die Innewohnung des Heiligen Geistes stehen dem Gläubigen geistliche Ressourcen zur Verfügung, die andere Menschen nicht kennen. Ein weiterer Grund, wieso Scheidungen in der Gemeinde viel seltener sein sollten als in der Gesellschaft.

Durch eine Nachfolge, welche zunehmend statt auf Christus auf die eigenen Wünsche ausgerichtet ist, wird die ichbezogene Herzenshärte auch in christlichen Ehen zu einem immer größeren Problem. Mann stellt hohe Anforderungen und Erwartungen an den Ehepartner, ist aber nicht bereit, sich selbst zu hinterfragen und denselben Maßstab an sich selbst anzulegen. Die Herzenshärte aus Matthäus 19 sollte deshalb nicht vorschnell als Begründung für die Scheidung von Gläubigen zitiert werden. Vielmehr fordert er zu einer eindringlichen Selbstprüfung auf, inwieweit es die eigene Herzenshärte ist, welche zur Trennung führt.

DIE FRAGE DER JÜNGER IN MATTHÄUS 19,10

Die Lehre Jesu über Scheidung und Ehebruch in Matthäus 19 löste bei seinen Jüngern eine erschrockene und respektvolle Frage aus. Sinngemäß etwa so: *Ist es dann nicht besser ledig zu bleiben, wenn die Dinge so liegen?* Nach der heutigen Praxis in vielen Gemeinden hätte Jesus etwa so antworten müssen: *Macht euch mal nicht so viele Sorgen. erinnert euch an meine große Gnade und Liebe, wenn irgendetwas schiefliegt. Das mit der Wiederheirat ist dann ja kein Problem.* Aber so antwortete Jesus nicht. Er relativiert auch nicht das Gesagte oder rudert irgendwie zurück. Vielmehr spricht er anschließend über verschiedene Gründe des Ledigseins.

Um dies noch einmal hervorzuheben: Entgegen dem damaligen Verständnis von Scheidung und Wiederheirat spricht Jesus von Ehebruch

und gebraucht eindeutige Worte. Die Bedeutung der Ehe und den damit verbundenen Ernst macht der Herr deutlich, indem er die Frage der Jünger unwidersprochen stehen lässt. Auch in Markus 10,1-12 und Lukas 16,18 finden wir kein Wort von einer aufweichenden oder relativierenden Haltung. Jesus verweist bei diesem Thema die Pharisäer auch nicht auf die Barmherzigkeit, wie er es an anderer Stelle tun musste (vgl. Mt 9,13; 12,7; Mt 23,23). Die göttliche Autorität seiner Worte war geradezu richtend für seine Zuhörer.

In diesem Zusammenhang werde ich an einen Ausspruch meines Ethiklehrers Dr. Heiko Krimmer erinnert. Damals, Mitte der 80er Jahre, mussten sich die Gemeinden mit dem Problem der Ehe

ohne Trauschein bzw. vorehelichen Beziehungen auseinandersetzen. Unter dem Vorwand der Barmherzigkeit und dem nötigen Verständnis für die Einzelnen lief man Gefahr, die gegebenen biblischen Grundlinien aufzuweichen. Heiko Krimmer warnte uns damals davor, *in der Seelsorge barmherziger zu sein, wie Gott es ist!* Ein Satz, welcher sich mir tief einprägte und an den ich im Zusammenhang mit der zunehmenden Praxis von Scheidung und Wiederheirat in den Gemeinden erinnert werde. Wer sich in der Seelsorge und der Ehefrage nicht an festen biblischen Prinzipien orientiert, sondern immer nur für alles „Verständnis“ aufbringen möchte, wird am Ende für alle Arten von Sünden eine „seelsorgerliche Rechtfertigung“ finden.

Am Anfang meiner Dienstzeit hatte ich unterschiedliche Meinungen zum Thema Scheidung und Wiederheirat kennen gelernt. Am scheinbar besten hörte sich das Argument an, keine festgelegte Überzeugung zu haben, sondern „seelsorgerlich“ von Fall zu Fall zu entscheiden. Dann traten zum ersten Mal zwei (vor ihrer Bekehrung) geschiedene Personen mit der Bitte an mich heran, sie zu trauen. Mir wurde dadurch klar, dass es ein Unding ist, von Fall zu Fall zu entscheiden. Je nachdem, wie eine Person sich darstellt, wie nahe sie mir steht, wie sie ihre Situation schildert, wie viel Selbstmitleid sie äußert

»Wir sollten nicht versuchen, in der Seelsorge barmherziger als Gott zu sein!«



usw., werde ich zu ganz anderen Schlüssen kommen wie bei anderen Personen. Meine Antwort konnte deshalb nur auf einer biblischen Grundsatzentscheidung beruhen. Obwohl es mir selbst leid tat, musste ich diesem Paar mitteilen, dass ich ihrem Wunsch aufgrund der Bindung meines Gewissens an das Wort Gottes nicht nachkommen konnte. Matthäus 19 macht deutlich, wie Jesus einer falschen Liebe und Barmherzigkeit der Pharisäer entgegentrat.

Der Theologe Adolf Schlatter macht in diesem Zusammenhang einen Sachverhalt deutlich.⁵ Die Pharisäer beginnen in Matthäus 19 mit ihrer Frage beim Menschen und seinen Rechten. Es geht ihnen um Wege, sich der Frau zu entledigen. Schlatter wörtlich: *Ihre Frage ist von Grund auf verdorben; so fragt nur ein boshaftes und ehebrecherisches Geschlecht.* Im Gegensatz zu den Pharisäern sieht Schlatter bei Jesus eine andere Denkweise. Ihm geht es darum, was Gott gemacht und wie er Mann und Frau verbunden hat. Dieses Werk Gottes soll nicht zerstört werden – es soll nicht getrennt werden, was er verband. Schlatters Erklärung stellt uns in der heutigen Situation vor eine wichtige Frage: Wo setzen wir beim Thema Scheidung und Wiederheirat in der Seelsorge an? Bei dem Denken der Pharisäer, die den Menschen mit seinen Rechten und Möglichkeiten im Zentrum hatten? Oder bei Jesus, dem es um den Willen und das Werk Gottes ging?

JESUS UND DIE EHEBRECHERIN IN JOHANNES 8

Johannes 8 schildert eine traurige Begebenheit. Die Schriftgelehrten und Pharisäer versuchten Jesus eine Falle zu stellen. Dazu zerrten sie eine beim Ehebruch ertappte Frau vor ihn. Manchmal wird diese Begebenheit und die damit verbundene Liebe des Herrn als Argument herangezogen, um eine Wiederheirat nach einer Scheidung zu legitimieren. Mann reduziert dann alles auf die Aussage, dass Jesus diese Frau nicht verdammt, sondern ihr vergeben hat. Andere wichtige Aspekte werden dabei außer Acht gelassen.

Mit dem Satz (Joh 8,7) *Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie*, überführte Jesus die Ankläger von ihrer eigenen Schuld. Hier sprach der göttliche Gesetzgeber, der in der Bergpredigt die Gebote

aus der Sicht Gottes auslegt hatte (Mt 5,27-28): *Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen. Ich aber sage euch, dass jeder, der eine Frau ansieht, sie zu begehren, schon Ehebruch mit ihr begangen hat in seinem Herzen.* Deshalb gingen alle Ankläger hinaus, einer nach dem anderen. Alle waren schuldig gesprochen. Alle waren auf die Vergebung und Gnade Gottes angewiesen, da jeder schon in Gedanken die Ehe gebrochen hatte.

Der Zusammenhang zu Matthäus 19 (vgl. Mk 10,1-12; Lk 16,18) macht einen zweiten Aspekt deutlich. Dort hatte der Herr die damalige Praxis von Scheidung und Wiederheirat, welche sich formell auf das Gesetz berief, als einen Bruch von Gottes Willen und Gebot angeprangert. Unabhängig von der chronologischen Reihenfolge der beiden Schriftstellen (Joh 6 und Mt 19), besteht ein innerer Bezug. Die Schriftgelehrten und Pharisäer hatten sich, durch ihre religiös geregelte Praxis von Scheidung und Wiederheirat, des Ehebruchs schuldig gemacht. Dies sollte zur Vorsicht mahnen, Johannes 8 nicht vorschnell als „Beleg“ für eine Wiederheirat heranzuziehen.

Doch oft wird noch etwas in dieser Geschichte übersehen. Manche Argumentation für eine Wiederheirat stützt sich auf die Todesstrafe, die im Gesetz Gottes auf Ehebruch stand (vgl. 3Mo 20,10; 5Mo 22,22-24). Da der Ehebrecher oder die Ehebrecherin nach dem Gesetz getötet werden musste, war der andere mit dem Tod des Ehepartners frei und konnte wieder heiraten – so die Argumentation. Aber in Johannes 8 geschieht etwas anderes. Unser Herr, als Gesetzgeber und Richter, lässt die Strafe an der Frau nicht vollziehen. Vielmehr spricht er ihr Vergebung zu und fordert sie auf, ein Leben zu führen, in welchem nicht mehr die Sünde regiert. Für diese Frau hieß das auch, zurück in ihre Ehe zu gehen. In diesem Sinn finden wir die Liebe und vergebende Gnade des Herrn in dieser Begebenheit. Weil Jesus selbst die im Gesetz geforderte Strafe nicht anwendet und einen anderen Weg weist, kann diese Strafe auch nicht als Argument für die Wiederheirat Geschiedener herangezogen werden.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf eine weitere Schwachstelle der angeführten Begründung (alttestamentliche Todesstrafe) eingehen. Wenn der damalige Strafvollzug bei

Ehebruch heute das Recht zu einer Scheidung und Wiederheirat verleiht, dann müsste dies konsequenter Weise auch auf jede andere Tat, die unter Todesstrafe stand, angewendet werden. Sollte sich ein gläubiger Ehepartner, unter welchen Umständen auch immer, an seinen Eltern versündigen und ihnen fluchen (ein Vergehen, das ebenso unter Todesstrafe stand; 2Mo 21,17), dann könnte der andere auch darin einen Grund sehen, die Scheidung einzureichen und wieder zu heiraten, usw. ...

Noch etwas sei angemerkt. Während man einerseits oft die Ablehnung der Wiederheirat als „gesetzlich“ abtut, wird in der eben erwähnten Argumentation das Gesetz als Begründung für sie herangezogen. Und es wird übersehen, dass sich die Liebe und die Vergebung unseres Herrn auch auf die daraus mögliche Wiederherstellung der Ehe beziehen lässt. Johannes 8,1-11 kann deshalb nicht einfach als „Freifahrtschein“ für eine Wiederheirat herangezogen werden.

VERSTÄNDNIS UND BARMHERZIGKEIT KONTRA VERANTWORTUNG UND GEHORSAM?

Das nötige Verständnis und die Barmherzigkeit gegenüber den Betroffenen werden oft ins Feld geführt, wenn es um Scheidung und Wiederheirat geht. Ist es aber nicht gefährlich, dadurch die Verantwortung des Einzelnen und den Gehorsam gegenüber Gottes Wort zu relativieren?

Wie bereits erwähnt konnten manche trotz eines bedingungslosen Festhalten-Wollens an der Ehe die Scheidung und Wiederheirat des Ehepartners nicht verhindern. In manchen Fällen wird aber auch vorschnell auf den Ehebruch des anderen verwiesen, um sich selbst aus der Verantwortung zu ziehen und die Schuld abzuschieben. Und dies nicht selten, um möglichst schnell wieder eine neue Verbindung eingehen zu können. Wohl gemerkt ist für den begangenen Ehebruch immer die betreffende Person selbst voll und ganz verantwortlich. In einigen Fällen kann man sich aber des Eindrucks nicht erwehren, dass der Fehltritt des anderen ein fast willkommener Anlass war, sich selbst aus einer schwierigen Beziehung zu verabschieden, die damit verbun-



dene Verantwortung abzuschütteln und sich von eigener Schuld und Fehlentscheidungen reinzuwaschen.

In manchen Fällen müssen bei gescheiterten Ehen auch seelsorgerliche Rückfragen an die Einzelnen erlaubt sein, ohne pauschal zu verallgemeinern. Auf was wurde bei der Wahl des Ehepartners geachtet? Ging es um ein tragfähiges Ehefundament, sowohl im geistlichen wie auch im menschlichen Bereich? Lernte man neben aller menschlichen Anziehung auch das geistliche Leben des anderen kennen? Oder wurde die Beziehung nur von äußerer Anziehung, erotischen Gefühlen und irgendwelchen „Schmetterlingen im Bauch“ bestimmt? Suchte man lediglich nach einem „Ventil“ für seine sexuellen Begierden? War es von Bedeutung, auch in der Partnerfrage Gottes Willen und seine Ehre an erste Stelle zu setzen? Gab es die Bereitschaft, auf den Rat anderer zu hören, möglicherweise auch mahnende Stimmen zu prüfen? War man bei Eheproblemen auch wirklich bereit, sich selbst zu prüfen und wenn nötig, sich unter eigenes Fehlverhalten zu beugen? Oder wurde die Schuld nur auf den anderen geschoben? Wurde das eigene Verhalten gegenüber dem Ehepartner von der dienenden Liebe Christi bestimmt oder nur von den eigenen Wünschen und Ansprüchen? So schnell sind wir heute dabei, von Verständnis und Barmherzigkeit zu reden. Und ich fürchte, dass dies immer häufiger auf Kosten der Verantwortung vor Gott und dem

Gehorsam seinem Wort gegenüber geschieht.

Als Argument für eine Wiederheirat werden auch die Sexualität der Betroffenen und die deshalb gebotene Barmherzigkeit angeführt. Die eigene Sexualität und die damit verbundenen Versuchungen stellen wohl für die meisten Gläubigen ein Kampffeld dar, insbesondere auch für Singles. Wenn jemand verheiratet war oder ein entsprechendes Vorleben hatte, kann Enthaltensamkeit zu zusätzlichen Anfechtungen auf diesem Gebiet führen. Die Bibel ist hier ganz nüchtern und zeigt die Spannungsfelder, Gefahren und Kämpfe auf,

die mit diesem Thema für Einzelne wie auch für Ehepaare verbunden sind. Paulus spricht beispielsweise in 1. Korinther 7,1-9 von der Wichtigkeit der ehelichen Gemeinschaft, um sich nicht zusätzlichen Versuchungen auszusetzen. Im selben Abschnitt macht er auch deutlich, dass es besser ist zu heiraten, als an der eigenen Sexualität zu Grunde zu gehen (V. 8-9). Er spricht in diesem Zusammenhang ausdrücklich von den Unverheirateten und Witwen (V. 8). Das sollte nachdenklich stimmen, um diesen Vers nicht vorschnell und oberflächlich als Argument für eine Wiederheirat Geschiedener heranzuziehen.

Umgekehrt wäre es aber verkehrt, das Ausleben der eigenen Sexualität als Hauptmotiv für eine Eheschließung zu sehen. Hier gibt die Bibel ebenfalls wieder klare Rahmenbedingungen (vgl. Eph 5,22-33; 1Thess 4,3-6; 1Petr 3,7). Wie viele Gläubige haben sich schon in notvolle Lebensführungen gestürzt, weil man unbedingt einen Mann oder eine Frau haben wollte? Wie viele geistliche Überzeugungen wurden deshalb schon über Bord gekippt und man ging Kompromisse ein, die notvolle Konsequenzen nach sich zogen? Wie erwähnt darf die Sexualität nicht leichtfertig übergangen oder ausgeblendet werden. Hier sind besonders auch für geschiedene und verwitwete Personen große Versuchungen, Spannungsfelder und Kämpfe gegeben. Sollte aber eine Wiederheirat Geschiedener nicht dem Willen Gottes entsprechen, können wir dann nicht auch von ihm erwarten, dass er durch alle Kämpfe und Spannungsfelder hindurch hilft?

Es gibt sie auch noch heute. Gläubige, welche die Scheidung als eine Notlösung erlebten oder nicht verhindern konnten. Für die aber eine Wiederheirat aufgrund ihrer geistlichen Überzeugungen nicht mehr in Frage kam und kommt. Die über Jahre und Jahrzehnte diesen Weg mit allen damit verbundenen Spannungen und Kämpfen gegangen sind. Die vor Gott an ihrem Treuegelübde: „...bis dass der Tod euch scheidet“ festhielten, obwohl es durch die Wiederheirat des anderen keine Möglichkeit mehr zur Rückkehr gab oder sie vergeblich darauf warteten. Haben und hatten diese Männer und Frauen weniger geschlechtliche Empfindungen und Verlangen als solche,

welche dies als wichtigsten Grund für eine Wiederheirat angaben? Was ist mit denen, deren Ehepartner in den besten Jahren durch einen Unfall oder eine Krankheit pflegebedürftig wurden? Und die nach wie vor in großer Liebe zu ihrem Ehepartner stehen, ihn sogar pflegen, obwohl über Jahre und Jahrzehnte kein Intimleben mehr möglich ist? Gibt ihnen ihre Sexualität dann auch einen Anspruch auf Scheidung und Wiederheirat oder ein Recht auf eine außereheliche Beziehung? Was ist mit verwitweten Gläubigen, die ein glückliches Eheleben hatten, gerne wieder heiraten würden, aber kein passendes Gegenüber finden?

Diese Fragen machen deutlich, wie schnell eine einseitige Betonung von Verständnis und Barmherzigkeit nicht nur zu einer einseitigen Sichtweise führen kann, sondern auch unbarmherzig gegenüber denen ist, welche durch die Umstände ihrer Ehe und den damit verbundenen Verpflichtungen nicht sich selbst und ihre Sexualität ins Zentrum stellen können. Noch auf einen weitem Gedanken möchte ich hinweisen. Der prominenteste Scheidungsanwalt Deutschlands, Hermann Messmer, hat in einem Artikel⁶ darauf hingewiesen, dass Zweit-Ehen nach einer Scheidung genauso scheidungsgefährdet sind wie Erst-Ehen. Oft würden bei der zweiten Ehe dieselben Fehler gemacht wie bei der ersten. Dazu kommt, dass die neue Partnerschaft durch mitgebrachte Kinder aus der ersten Ehe vorbelastet ist und eine „un glaubliche Beziehungsarbeit“ benötigt. Nun kann man darauf verweisen, dass Gläubige ja um die Gnade Gottes und lebensverändernde Kraft des Evangeliums wissen, auch für eine Zweit-Ehe. Eine solche pauschale Argumentation unterschätzt, wie viele Beziehungsprobleme in Ehen durch menschliche Unterschiedlichkeiten und den eigenen Egoismus, trotz des neuen Lebens aus Christus und dem Wissen um die Kraft der Gnade Gottes, verursacht werden. Deshalb stehen „christliche Zweit-Ehen“ unter derselben Gefährdung wie andere.

Gesellschaftlich kommt es nun vermehrt zu Scheidungen von Zweit-Ehen. Die jüngste Vergangenheit macht deutlich, wie viele gesellschaftliche Entwicklungen in den letzten Jahren lediglich mit einer Zeitverzögerung Einzug in die Gemeinden



halten. Anfangs erwähnte ich, dass wir uns in einer traurigen Aufholjagd gegenüber diesen Entwicklungen befinden. So ist es nur eine Frage der Zeit, bis in naher Zukunft auch die Scheidungen von Zweit-Ehen in der Gemeinde zunehmen werden.

Und dann? Aus dem „seelsorgerlichen Verständnis“ und der „liebvollen Barmherzigkeit“ heraus muss doch auch die Möglichkeit gegeben werden, ein drittes, oder gar viertes Mal zu heiraten? Eine Argumentation, welche das seelsorgerliche subjektive Verständnis und die Barmherzigkeit auf Kosten der Verantwortung und dem Gehorsam gegenüber Gott und seinem Wort betont, ist trotz aller gutgemeinten Absichten auf Treibsand gebaut. Die Folgen einer solchen Weichenstellung werden in den Gemeinden vermutlich weitreichender sein als uns heute bewusst ist. Und sie werden zu einer weiteren Pulverisierung des geistlichen Lebens beitragen.

Es gibt auch Zweit-Ehen, welche durch seelsorgerliche Beratung zu diesem Schritt ermutigt wurden. Im Nachhinein wuchs die persönliche Überzeugung aus Gottes Wort, dass dieser Schritt verkehrt war. Obwohl die Vergebung Gottes in Anspruch genommen und der neue Ehestand kraft seiner Gnade angenommen wurde, konnte die Weichenstellung nicht mehr rückgängig gemacht werden.

UND WER EINEM DIESER KLEINEN EIN ÄRGERNIS GIBT ...

In Matthäus 18,6 warnt Jesus davor, einem Kind ein Ärgernis zur Sünde zu sein. In vielen Fällen wird bei dem Thema Scheidung und Wiederheirat, auch unter Gläubigen, nur an sich selbst und die eigenen Wünsche gedacht. Was man für sich selbst als Gut ansieht, muss ja auch für die betroffenen Kinder richtig sein.

Nun hinterlässt jede Scheidung – auch die, welche der oder die Betreffende unbedingt verhindern wollte, Spuren im Leben der Kinder. Die überall propagierten „tollen Patchwork-Familien“ sind größtenteils auch ein Stück Lebenslüge der heutigen Gesellschaft. Nach einer Scheidung ist eine Wiederheirat ein zweites Ereignis, das Spuren im Leben der Kinder, sogar schon erwachsener, hinterlässt. Es gibt eine „neue“ Mutter bzw. einen „neuen“ Vater im Leben der Familie. Aber der

eigene Vater oder die eigene Mutter sind auch noch da. Möglicherweise ebenfalls mit einer neuen Partnerin oder einem neuen Partner. Die daraus folgenden Probleme und Schwierigkeiten für Kinder werden häufig unterschätzt. Der Verlust eines Elternteils durch Tod und die damit verbundene erneute Heirat (vgl. Röm 7,3) des Vaters und der Mutter kann für ein Kind auch in manchen Fällen notvoll sein. Und dennoch ist es nochmals schwieriger, wenn die eigene Mutter oder der eigene Vater am Leben ist, während ein „weiteres Elternteil“ hinzukommt. Gewisse Spuren sind in der Regel auch dann vorhanden, wenn ein Kind sich über den neuen Papa oder die neue Mama erfreut äußert.

Die Folgen für die betroffenen Kinder, ob minderjährig oder sogar schon volljährig, werden beim Thema der Wiederheirat nach einer Scheidung oft heruntergespielt oder sogar ausgeblendet. Für einen Teil der Betroffenen stehen vermutlich die eigenen Bedürfnisse und die eigene Sexualität im Zentrum, auch wenn man vorgibt, zum Wohl der Kinder handeln zu wollen. Wird eine Sichtweise, die sich ausschließlich auf Verständnis und Barmherzigkeit beruft, auch der gottgegebene Verantwortung gegenüber den eigenen Kindern gerecht? Auch hier gibt es Beispiele von Eltern, die auch um der Kinder willen allein blieben und die damit verbundenen Schwierigkeiten und zusätzlichen Belastungen mit der Hilfe Gottes auf sich nahmen.

AUS EINER GROSSEN SORGE ...

Es ist nicht meine Absicht, auf andere zu zeigen oder aus sicherer Distanz zu urteilen. Nöte und Schwierigkeiten, die durch Trennung und Scheidung verursacht sind, können wir ebenfalls nicht einfach bagatellisieren und verharmlosen. Hier benötigen wir eine liebevolle seelsorgerliche Begleitung für die Betroffenen und ihre schwierige Situation, die aber von festen biblischen Überzeugungen aus Hilfe geben kann.

In diesen Zeilen ging es auch nicht um die Frage, wie wir wiederverheirateten Paaren und Patchwork-Familien in unseren Gemeinden begegnen. Die ausgesprochenen Gedanken entspringen schlicht einigen Beobachtungen und einer tiefen Sorge. Die Sorge, dass über die ganze Frage der Scheidung-

und Wiederheirat – bei allen gutgemeinten Absichten – eine weitere Aufweichung und Relativierung der göttlichen Maßstäbe in der Gemeinde stattfindet. Auch geht es um die Sorge um die Gemeinden selbst, die immer mehr zu einem Spiegelbild der Gesellschaft mit all ihren Tendenzen werden. Und nicht zuletzt geht es auch um die Betroffenen selbst. Auch unter Gläubigen ist eine zweite Ehe nicht einfach harmonischer als die Erste. Es stimmte mich auch nachdenklich, wie Gläubige ihr Denken in dieser Frage plötzlich ändern, wenn sie selbst zu Betroffenen werden. Und in manchen Fällen wird nicht nur die bisherige Sichtweise von Scheidung und Wiederheirat über Bord gekippt, sondern auch weitere damit verbundene geistliche Überzeugungen.

Wir leben alle nur aus der Gnade unseres Herrn und brauchen seine Bewahrung für die eigene Ehe. Alle von Trennung und Scheidung betroffenen Gläubigen wollen wir auch gnädig und liebevoll unterstützen – eine Aufgabe, in welcher die Gemeinden oft versagt haben. Bei aller liebevollen Hilfe und einfühlsamen Begleitung soll aber die Ehre Gottes – und nicht wir Menschen mit unserer Sichtweise – an oberster Stelle stehen. Er ist der Schöpfer, der besser als wir sagen kann, was gut für uns ist. Er ist auch der Erfinder der Ehe. Und er ist der treue Gott, der uns in seiner großen Liebe und Geduld nicht aufgibt, bei dem wir immer wieder neu Vergebung finden, bis er an seinem Tag auch mit uns selbst zu seinem Ziel gekommen ist. ☛

»Er ist der
Schöpfer, der
besser als wir
sagen kann,
was gut für
uns ist.«

Fußnoten

- 1 G.A. Pritchard, *Willow Creek*, S. 230, CLV-Bielefeld
- 2 vgl. Zeitschrift „Gemeindegründung“ Nr. 84, 04/04, John Piper: *Scheidung und Wiederheirat*, S. 18-25
- 3 vgl. Schlachter 2000
- 4 Dr. John Benton, *Ganz oder gar nicht!*, S. 101-106, 3L Verlag
- 5 Adolf Schlatter, *Erläuterungen zum Neuen Testament: Das Evangelium nach Matthäus*, S. 291
- 6 Topic Februar 2014, S. 8

